



Patientenverfügung in einfacher Sprache

Liebe Leserin, lieber Leser!

Diese Patientenverfügung ist in einfachen Worten geschrieben. Es gibt viele Bilder. Alle medizinischen Wörter sind erklärt.

Verabreden Sie sich mit einem Menschen, dem Sie vertrauen, der die Patientenverfügung zusammen mit Ihnen liest und ausfüllt. Wenn möglich: Bitten Sie noch jemanden dazu, der sich mit Patientenverfügungen sehr gut auskennt. Am besten ist es, wenn Sie sich zu dritt über Ihre Patientenverfügung unterhalten. Nehmen Sie sich Zeit. Sie brauchen vielleicht zwei oder drei Stunden für das Lesen oder Hören, Verstehen und Ausfüllen.

Wenn Sie eine Pause brauchen – dann machen Sie eine Pause.

Vieles, was Sie lesen oder vorgelesen bekommen, macht nachdenklich. Vielleicht müssen Sie über manche Dinge auch erst einmal eine Nacht schlafen.

Erzählen Sie Ihrer Familie oder Ihrem besten Freund: »Ich habe eine Patientenverfügung!« Wenn Sie in einer Einrichtung leben, erzählen Sie dies einem Mitarbeiter. Wenn es Ihnen einmal schlechter gehen sollte, müssen andere wissen, dass Sie die Patientenverfügung ausgefüllt haben. Sie müssen auch wissen, wo Sie die Patientenverfügung aufbewahren.

Alles, was Sie in der Patientenverfügung entscheiden, können Sie sich jederzeit anders überlegen. Dann füllen Sie einfach noch einmal eine Patientenverfügung aus. Auch mündliche Änderungen sind immer möglich.

Wir wünschen Ihnen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.



Pastorin Birte Schwarz
(Krankenhausseelsorgerin)



Dr. Klaus Kobert
(Klinischer Ethiker)



Um eine Patientenverfügung auszufüllen, muss ich **volljährig** und **einwilligungsfähig** sein.

Ich kann eine Patientenverfügung **nur für mich selbst** ausfüllen.

Liebe Berater,

diese Patientenverfügung ist für Menschen, denen eine einfache Sprache und Bilder beim Verstehen helfen. Ein solcher Mensch vertraut Ihnen. Er möchte darum eine Patientenverfügung mit Ihrer Hilfe ausfüllen. Gerne helfen Ihnen dabei wiederum Menschen, die sich sehr gut mit dem Thema »Patientenverfügung« auskennen. Das Gespräch findet dann zu dritt statt.

Es ist wichtig, sehr aufmerksam und offen miteinander zu sprechen. Das Ausfüllen der Patientenverfügung wird zwei bis drei Stunden dauern. Das Lesen, Erklären und Überlegen braucht Zeit. Es ist gut, dafür in einem ruhigen und ungestörten Raum zu sein. Es ist auch gut, zwischendurch eine kurze oder längere Pause zu machen.

Es ist wichtig, dass Ihr Gesprächspartner »einwilligungsfähig« ist. Das bedeutet:

- Er kann eindeutig erzählen oder aufschreiben, was er möchte.
- Er kann Entscheidungen (für seine Zukunft) treffen.
- Er trifft freie Entscheidungen.
- Er versteht die Reichweite seiner Entscheidungen.

Am Ende der Patientenverfügung werden Sie gefragt:
Hat Ihr Gesprächspartner alles verstanden?
War er einwilligungsfähig?

Auch wenn er nicht einwilligungsfähig war, sind seine Wünsche und Vorstellungen eine wichtige Leitschnur für die Ärzte und Betreuer. Sie sind dann jedoch keine Patientenverfügung im gesetzlichen Sinne.

Sprechen Sie bitte offen miteinander über Ihre Einschätzung.

Es ist gut, nach zwei Jahren (oder auch früher) zu überlegen, ob noch alles, was in der Patientenverfügung entschieden wurde, so gültig sein soll.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung und wünschen Ihnen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.



Pastorin Birte Schwarz
(Krankenhausseelsorgerin)



Dr. Klaus Kobert
(Klinischer Ethiker)

Mein Name ist _____

Ich wurde geboren am _____ in _____

Heute wohne ich _____

Meine Telefonnummer lautet _____

Mein Personalausweis hat die Nummer _____

Meine Betreuerin, mein Betreuer heißt _____



- Ich habe darüber nachgedacht, wie es wäre, wenn ich sehr schwer krank bin.
- Ich habe darüber nachgedacht, was ich mir wünsche, wenn ich vielleicht einmal sehr schwer krank bin oder sterbe.
- Ich habe darüber nachgedacht, wie es wäre, wenn ich nicht mehr selbst entscheiden und sagen kann, was ich möchte und was nicht.

Ich weiß: Für den Arzt ist es sehr wichtig, mich gut zu kennen. Das ist besonders wichtig, wenn ich ihm nicht mehr selbst sagen kann, was ich möchte. Wenn ein Arzt und mein Betreuer wichtige Dinge für mich entscheiden, sollen sie folgendes über mich und mein Leben wissen:

Drei Wörter, die beschreiben, wie ich bin: _____

Das sind meine Erfahrungen mit Sterben und Tod:

Diese Menschen sind mir sehr wichtig und kennen mich sehr gut.
Ich freue mich über ihren Besuch:

Meine Hobbys sind: _____



Ich höre gerne Musik. Ja Nein

Am liebsten höre ich: _____



Ich sehe gerne fern. Ja Nein

Am liebsten sehe ich: _____



Ich lese gerne oder finde es schön, wenn mir jemand etwas vorliest.

Ja Nein

Am liebsten lese oder höre ich: _____

Ich esse/trinke gerne: _____

Ich mag überhaupt nicht: _____

Ich habe Angst vor: _____

Wenn ich traurig oder ängstlich bin, hilft mir:

Mein schönstes Erlebnis in der letzten Zeit:

Wenn ich drei Wünsche frei hätte:



Ich bin evangelisch katholisch _____

Mein Glaube ist mir wichtig nicht so wichtig gar nicht wichtig

Ich möchte, dass ein Pastor, ein Priester oder jemand von meiner Glaubensgemeinschaft kommt und mich in der letzten Zeit meines Lebens begleitet. Ja Nein

Was ich noch über mich sagen möchte:

Was ist ein Hospiz?

Ein Hospiz ist ein Haus, das schwer kranke Menschen aufnimmt. Diese Menschen leben nur noch wenige Wochen oder Monate. Die Mitarbeiter im Hospiz und der Arzt versuchen, dass die kranken Menschen möglichst wenig leiden. Sie wollen ihnen besonders aufmerksam und hilfreich zur Seite stehen. Sie begleiten die kranken Menschen bis zu ihrem Tod.

- Ja, wenn es einen Platz für mich im Hospiz gibt, möchte ich dorthin umziehen und dort sterben.
- Wenn es geht, möchte ich in meinem Zuhause sterben.

Was ist ein Hospiz-Begleiter?



Ein Hospiz-Begleiter ist ein Mensch, der schwer kranke Menschen regelmäßig besucht. Er kommt zu ihnen nach Hause oder ins Krankenhaus. Ein Hospizbegleiter ist da wie ein guter Freund. Er besucht die schwer kranken Menschen, bis sie sterben. Er ist dafür ausgebildet. Er tut dies ehrenamtlich und bekommt kein Geld dafür.

- Ja, ich möchte regelmäßig von einem Hospizbegleiter besucht werden.
- Nein, ich möchte nicht, dass ein Hospizbegleiter kommt.

Wenn mein Sterben beginnt

Wenn mein Sterben beginnt, wünsche ich mir, dass der Arzt mich trotzdem so lange wie möglich am Leben hält.

- Ja
- Nein

Wenn ich sterbe, kann es sein, dass ich große Angst bekomme. Es kann sein, dass ich Schmerzen habe. Es kann sein, dass ich nur sehr schwer Luft bekomme. Es gibt Medikamente gegen Angst, gegen Schmerzen und gegen Luftnot. Diese Medikamente helfen mir. Sie können aber sehr müde machen. Es kann auch sein, dass die Medikamente mein Leben ein paar Stunden oder Tage verkürzen.

- Ja, ich möchte dass der Arzt mir mit den Medikamenten hilft, auch wenn ich müde werde, auch wenn mein Leben dadurch etwas kürzer sein kann.
- Wenn ich Schmerzen habe, reicht es, wenn der Arzt sie erträglich macht. Ich möchte nicht durch die Medikamente müde sein.

Was ich wissen möchte

Ich wünsche mir, dass der Arzt offen mit mir spricht. Er soll mir meine Krankheit erklären. Er soll mir erklären, wie er mich behandeln will. Was der Arzt über mich weiß, möchte ich auch wissen.

- Ja
- Nein

Nur wenn ich verstehe, was diese Wörter bedeuten, kann ich entscheiden, wie der Arzt mich behandeln soll.

Beatmung

Es kann sein, dass ich so krank bin, dass ich nicht mehr alleine atmen kann. Eine Maschine kann mir dann beim Atmen helfen. Ein Schlauch wird dafür in meine Luftröhre geschoben. Das tut mir nicht weh, weil ich vorher eine Narkose bekommen habe. Durch den Schlauch werde ich beatmet. Wenn es mir wieder etwas besser geht, merke ich den Schlauch in meiner Luftröhre. Das ist unangenehm. Wenn ich wieder alleine atmen kann, wird der Schlauch herausgezogen.



Wiederbelebung

Wenn mein Herz stehen bleibt, versucht der Arzt, es wieder zum Schlagen zu bringen. Der Arzt kann mir eine Maske über Mund und Nase anlegen. An der Maske ist ein Beutel. Der Arzt drückt immer wieder auf den Beutel. So pumpt er Luft in meine Lunge. Das kann mir helfen.

Der Arzt kann mir immer wieder auf den Brustkorb drücken und mein Herz damit zusammenpressen. So kann mein Blut weiter fließen.

Er kann versuchen, mir Stromstöße zu geben, damit mein Herz wieder schlägt.

Ich bekomme von all dem nichts mit. Die Wiederbelebung tut mir nicht weh.



Dialyse/Blutwäsche

Die Nieren haben die Aufgabe, mein Blut immer wieder zu reinigen. Wenn sie das nicht mehr können, bekomme ich eine Vergiftung und ich sterbe. So wie meine Atmung ausfallen kann, können auch meine Nieren ausfallen. Auf der Intensivstation kann eine Maschine die Aufgabe meiner Nieren tun. »Blutwäsche« oder »Dialyse« heißt das. Manchmal hilft es schon, die Blutwäsche ein paar Mal zu machen.

Nur wenn meine Nieren nie mehr gut arbeiten können, muss ich immer zur Dialyse.



Blutübertragung

Blut fließt durch meinen ganzen Körper. Blut versorgt meine Körperzellen und mein Gehirn mit Sauerstoff.

Durch eine Verletzung oder eine Krankheit kann ich zu wenig Blut im Körper haben. Der Arzt kann einen Schlauch mit einer Nadel in meinen Arm stechen. Dann kann frisches Blut durch den Schlauch in meinen Körper fließen. Das Blut hat ein anderer Mensch gespendet. Eine Blutübertragung tut außer dem Stich nicht weh.



Flüssigkeitszufuhr

Wasser ist lebensnotwendig: Wenn ich nicht genug trinke oder nicht mehr trinken kann, trockne ich aus. Mein Blut wird dicker, ich werde schwach und verwirrt, vielleicht sogar bewusstlos. Meine Nieren und mein ganzer Kreislauf arbeiten nicht mehr richtig. Der Arzt kann mir helfen: Er sticht eine Nadel in meinen Arm. An der Nadel ist ein Schlauch. Dadurch kann Wasser in meinen Körper tropfen. Das tut nicht weh, aber ich kann meinen Arm nicht so gut bewegen.



Künstliche Ernährung

Essen ist wichtig. Im Essen sind Nährstoffe, die mein Körper braucht. Es kann sein, dass ich so krank bin, dass ich nicht mehr wie gewohnt essen kann. Dann kann der Arzt mich künstlich ernähren: Er kann mir eine Nadel in den Arm stechen. An der Nadel ist ein Schlauch. Dadurch tropft eine Flüssigkeit mit vielen Nährstoffen in meinen Körper. Das tut nicht weh.

Der Arzt kann auch einen dünnen Schlauch durch meine Nase in meinen Magen schieben. Das ist unangenehm und stört zuerst beim Schlucken. Durch den Schlauch kann flüssige Nahrung in meinen Magen gegeben werden.



Wenn ich lange Zeit nichts essen kann, kann der Arzt mir in einer Narkose von außen einen Schlauch in den Magen legen. Das nennt man PEG-Sonde. Über diesen Schlauch kann Nahrung und Flüssigkeit direkt in meinen Magen gegeben werden. Das Ende vom Schlauch guckt aus meinem Bauch heraus. Das ist ungewohnt, stört aber nicht und tut auch nicht weh. Die PEG-Sonde kann sehr lange an meinem Bauch bleiben. Wenn es geht, kann ich trotzdem etwas essen und trinken. Eine PEG-Sonde kann auch wieder entfernt werden.

Auf der Intensivstation

Wenn ich sehr schwer krank bin oder einen schweren Unfall hatte, komme ich auf eine Intensivstation.

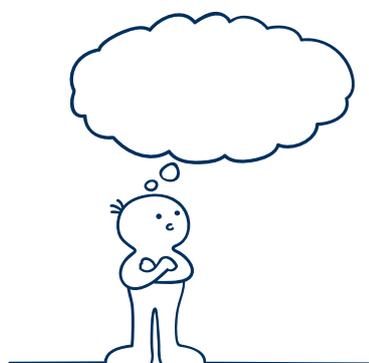
Intensivstation heißt, dass der Arzt und die Krankenschwestern und Krankenpfleger mich besonders gründlich behandeln. Sie überwachen rund um die Uhr, wie es mir geht. Dafür gibt es viele technische Geräte.

Es ist sehr anstrengend und sehr aufregend und auch unangenehm für mich, wenn ich so besonders gründlich behandelt werden muss.



Das weiß der Arzt. Er möchte, dass ich ruhig bin, keine Angst habe und nicht leiden muss bei der Behandlung. Darum bekomme ich Medikamente, damit ich viel schlafe. Die meisten Behandlungen auf der Intensivstation bekomme ich darum nicht mit.

Was wäre, wenn ich eine Hirnschädigung hätte?



Was ist eine Hirnschädigung?

Mein Gehirn kann schwer geschädigt werden, wenn ich mich am Kopf verletze. Auch durch eine Blutung im Gehirn oder wenn mein Kreislauf stehen bleibt, kann mein Gehirn schwer geschädigt werden:

- so schwer, dass ich nicht mehr so leben kann wie bisher.
- so schwer, dass ich gar nicht mehr mit anderen Menschen sprechen kann.
- so schwer, dass ich nichts mehr für mich selbst entscheiden kann.

Selten erholen sich Menschen von schweren Hirnschädigungen. Der Arzt kann das nicht mit Sicherheit voraussagen.

Ich versuche mir vorzustellen, dass ich eine schwere Hirnschädigung habe,

... und ich entscheide:

- Auch wenn ich eine schwere Hirnschädigung habe, soll der Arzt alles tun, damit ich am Leben bleibe.
- Wenn ich eine schwere Hirnschädigung habe, darf der Arzt nur bestimmte Dinge tun:

Wiederbelebung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Beatmung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Dialyse/Blutwäsche	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Blutübertragung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Künstliche Ernährung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine Nadel in meinem Arm	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine PEG	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine Nasensonde	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Flüssigkeitszufuhr	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

Was wäre, wenn ich Krebs hätte?



Was ist Krebs?

Krebs ist eine Krankheit, bei der eine ganz kleine Krebszelle irgendwo in mir entsteht. Die Zelle teilt sich wieder und wieder, bis ganz viele Krebszellen entstanden sind. Die Krebszellen schließen sich zusammen und bilden einen Tumor. Ein Tumor setzt sich an mein gesundes Gewebe und verdrängt oder zerstört es. Krebs kann überall in meinem Körper entstehen. Wenn der Krebs lange Zeit unerkannt bleibt, werde ich schwer krank. Krebs kann tödlich sein.



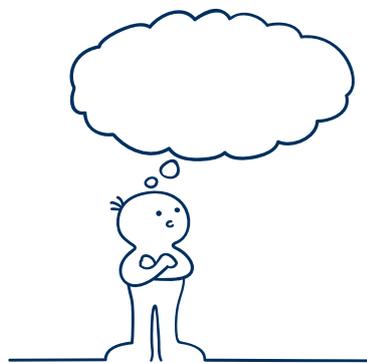
Ich versuche mir vorzustellen, dass ich Krebs habe und bald daran sterben werde,

... und ich entscheide:

- Auch wenn ich Krebs habe und bald daran sterben werde, soll der Arzt alles tun, damit ich am Leben bleibe.
- Wenn ich Krebs habe und bald daran sterben werde, darf der Arzt nur bestimmte Dinge tun:

Wiederbelebung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Beatmung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Dialyse/Blutwäsche	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Blutübertragung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Künstliche Ernährung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine Nadel in meinem Arm	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine PEG	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine Nasensonde	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Flüssigkeitszufuhr	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

Was wäre, wenn ich eine schwere Demenz hätte?



Was ist Demenz?

Demenz ist eine Krankheit in meinem Gehirn: Ich werde vergesslich. Ich weiß nicht immer genau, wo ich bin oder welcher Tag ist. Ich vergesse immer mehr Dinge aus meinem Leben: Ich vergesse Wörter. Ich vergesse, wie man dieses oder jenes tut. Ich vergesse, was ich bisher erlebt habe. Ich vergesse sogar Menschen, die mir sehr lieb und wichtig sind. Ich verändere mich nach und nach. Am Ende der Krankheit kann ich mich nicht mehr bewegen und nicht mehr sprechen. Ich habe alles vergessen.

Ich versuche mir vorzustellen, dass ich eine schwere Demenz habe,

... und ich entscheide:

Auch wenn ich eine schwere Demenz habe, soll der Arzt alles tun, damit ich am Leben bleibe.

Wenn ich eine schwere Demenz habe, darf der Arzt nur bestimmte Dinge tun:

Wiederbelebung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Beatmung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Dialyse/Blutwäsche	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Blutübertragung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Künstliche Ernährung	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine Nadel in meinem Arm	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine PEG	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
über eine Nasensonde	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Flüssigkeitszufuhr	Der Arzt darf das tun.	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

Organspende

Eine schwere Verletzung am Kopf, eine Blutung in meinem Gehirn oder andere Krankheiten können mein Gehirn so zerstören, dass kein Arzt mich mehr heilen kann. Mein Kreislauf arbeitet dann noch. Aber ich kann nicht mehr alleine atmen. Eine Beatmungsmaschine atmet für mich. Ich kann nicht mehr sprechen, nicht mehr fühlen und nicht mehr sehen und hören. Ich kann mich nicht mehr bewegen, nicht mehr denken. Der Arzt nennt das »hirn-tot«. Weil die Maschine für mich atmet, arbeiten meine Organe aber noch (zum Beispiel das Herz, die Lunge und die Nieren).

Meine Organe können mehreren anderen kranken Menschen helfen, weiterzuleben. Wenn ich es erlaube, kann der Arzt meine Organe herausoperieren. Davon merke ich nichts mehr. Der Arzt kann meine Organe dann anderen Menschen einsetzen. Das nennt man »Organspende«. **Ich muss keine Organe spenden. Es ist allein meine Entscheidung, ob ich das erlaube.** Wenn ich mich für eine Organspende entscheide, bedeutet das: Meine Organe arbeiten mit Hilfe der Beatmungsmaschine und von Medikamenten noch ein paar Tage weiter.

Herz, Lunge, Leber, Nieren, Bauchspeicheldrüse, Darm und Teile der Haut (Organe), Hornhaut der Augen, Herzklappen und Teile der Blutgefäße, des Knochengewebes, des Knorpelgewebes und der Sehnen (Gewebe) kann der Arzt von mir entnehmen.

Ich möchte Organe oder Gewebe spenden.

Ja Nein

Ich spende:

Diese Organe spende ich nicht:



Obduktion

Der Arzt fragt manchmal:

- Woran ist der Patient gestorben?
- Wie ist die Krankheit verlaufen?
- Haben die Medikamente richtig gewirkt?

Um Antworten zu bekommen, schlägt der Arzt eine »Obduktion« vor.

Das bedeutet: Der Tote wird erst von außen ganz genau untersucht und dann von innen. Dafür muss der Tote aufgeschnitten werden, damit man seine Organe genau untersuchen kann. Nach dieser Untersuchung wird der Tote wieder zugenäht. Die Ergebnisse von so einer Obduktion können helfen, die Fragen des Arztes zu beantworten.

Ich bin mit einer Obduktion einverstanden.

Ja Nein

Eine Entscheidung finden

Wenn ich einmal so krank oder schwach bin, dass ich nicht mehr sagen kann, was ich wünsche, dann soll der Arzt, der mich behandelt, diese Patientenverfügung lesen.

- ❑ Der Arzt und mein Betreuer sollen sich genau an das halten, was in meiner Patientenverfügung steht.
- ❑ Ich traue dem Arzt und meinem Betreuer zu, dass sie die richtigen Entscheidungen für mich treffen.
- ❑ Der Arzt soll das, was ich aufgeschrieben und angekreuzt habe, mit meinem Betreuer, meinen Angehörigen und mit Menschen, die mich sehr gut kennen, besprechen. Sie alle treffen sich dann zu einem Gespräch. So ein Gespräch heißt Ethik-Konsil. Meine Patientenverfügung soll ihnen helfen, für mich und in meinem Sinne zu entscheiden.



Hier treffen sich Menschen zu einem Ethik-Konsil.

Alles, was ich in meiner Patientenverfügung angekreuzt und aufgeschrieben habe, ist so richtig. Ich werde mir meine Patientenverfügung regelmäßig noch einmal durchlesen und überprüfen, ob ich vielleicht etwas ändern möchte.

Ort und Datum

Unterschrift

Ich habe diese Patientenverfügung nicht alleine ausgefüllt.

_____ hat mich beraten.

_____ hat mich beraten.

Als Berater bestätige ich/bestätigen wir, dass Frau/Herr

diese Patientenverfügung mit meiner/unserer Beratung und Unterstützung ausgefüllt hat.

- Er/Sie konnte den Inhalt der Patientenverfügung verstehen und war in der Lage, Entscheidungen für sich zu treffen.
- Ich habe keine Zweifel an seiner/ihrer Einwilligungsfähigkeit.
- Er/Sie hatte Schwierigkeiten, die Fragen zu verstehen und Entscheidungen für sich zu treffen. Die Antworten sind daher keine Patientenverfügung im gesetzlichen Sinne. Sie sind trotzdem eine wichtige Leitschnur für Ärzte und Betreuer.

Ort und Datum

Unterschrift(en) Berater

Beruf ggf. Stempel

Ort und Datum

Unterschrift(en) Berater

Beruf ggf. Stempel

Wenn ich gestorben bin ...

- Ich möchte, dass man mich schön anzieht, wenn ich gestorben bin.
Am liebsten _____
- Ich möchte, dass man mir ein Totenhemd anzieht, wenn ich gestorben bin.
- Wenn ich gestorben bin, ist es nicht mehr wichtig, was ich anhabe.

- Ich möchte, dass man eine Aussegnung für mich feiert.
Aussegnung heißt: gemeinsam beten, Worte aus der Bibel hören, sich an den Verstorbenen erinnern, einander von ihm erzählen oder im Stillen an ihn denken. Der Pastor segnet den Verstorbenen. Gottes Segen wird auch denen zugesprochen, die nun traurig sind.
- Ich möchte, dass eine Verabschiedung für mich gefeiert wird. Die Verabschiedung soll ohne Segen und ohne Worte aus der Bibel sein.

- Ich möchte in einem Sarg beerdigt werden.
- Ich möchte verbrannt werden.

Diese Dinge möchte ich gerne bei mir im Sarg haben:

Ich wünsche mir eine kirchliche Trauerfeier: Ja Nein

Bei der Trauerfeier soll das gesungen oder gelesen werden:

Da möchte ich beerdigt werden/da soll meine Urne beigesetzt werden:

Diese Menschen sollen benachrichtigt werden, wenn ich gestorben bin:

Ich habe ein Testament geschrieben. Ja Nein

Hier bewahre ich es auf _____

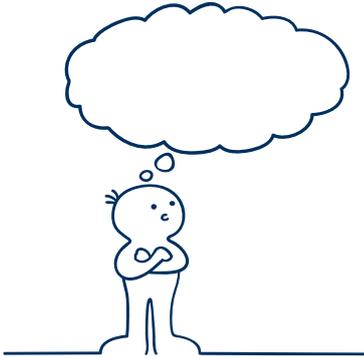
Ort und Datum

Unterschrift

Unterschrift eines Mitarbeiters oder des Betreuers oder eines Zeugen



Es ist gut, wenn ich meine Patientenverfügung alle zwei Jahre noch einmal durchlese.



Ich überlege dann. Ist das, was ich entschieden habe, immer noch richtig für mich? Wenn ich etwas ändern möchte, kann ich eine neue Patientenverfügung ausfüllen.

Wenn ich meine Patientenverfügung nicht alle zwei Jahre überprüfe, gilt alles so, wie ich es entschieden habe.

Ort und Datum

Unterschrift

Ort und Datum

Unterschrift

Ort und Datum

Unterschrift

Diese Karte kann ich in meine Geldbörse tun.

Mein Name ist:

Ich habe eine Patientenverfügung

Hier bewahre ich sie auf:

Impressum

3. aktualisierte Auflage, November 2013

Text Pastorin Birte Schwarz, Dr. med. Klaus Kobert

Bild Abteilung Presse + Kommunikation

Veit Mette, Susanne Freitag, Mario Haase, fotolia.com

© 2012, v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel



Die Patientenverfügung kann ich bestellen bei:

Zentrale Öffentlichkeitsarbeit
v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel
Quellenhofweg 25 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 144-3604
Telefax: 0521 144-6083
E-Mail: medienverleih@bethel.de

Verfasser

Birte Schwarz
Pastorin
v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel
Königsweg 1 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 144-4909
E-Mail: birte.schwarz@bethel.de
www.bethel.de

Dr. med. Klaus Kobert
Leitender Klinischer Ethiker
Evangelisches Krankenhaus Bielefeld gGmbH
Burgsteig 13 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 772-77072
E-Mail: klaus.kobert@evkb.de
www.evkb.de/ethik